



oft esoterische Aura für Abschottung nach außen sorgt. Im Gegensatz zum ökotechnischen Ansatz verlangt die ökologische Bekennnisarchitektur nach einer adäquaten Lebensführung. Diese Lebensführung (oder das Zelebrieren entsprechender Rituale) weist das handelnde Subjekt als zugehörig oder außenstehend aus. Ökologisch wirklich konsequentes Handeln kollidiert jedoch heftig mit dem wirtschaftlich gut abgesicherten Status typischer Ökohaus-Bewohner. Denn der wirkungsvollste Beitrag zu einer ökologischen Reform unserer Gesellschaft wäre die Reduzierung des Konsums. Solche Einschränkungen der Ansprüche finden beim Ökologischen Bauen allerdings kaum statt. Der ethische Ansatz der ökologischen Bewegung verkümmert zu Ersatzhandlungen. Die erzielten energetischen und gesundheitlichen Vorteile (für die Bewohner) dürften in einer ökologischen Gesamtbilanz die Nachteile des Flächenmehrbedarfs, Komfortaufwands usw. (für alle) kaum aufwiegen.

Die Festlegung auf eindimensionale Regeln verhindert gerade jene Vielfalt und Offenheit, die der ökologische Gedanke für ein umfassendes Durchdringen des Bauens benötigt. So können ökologische Ansätze kaum in eine neu zu entwickelnde Alltagskultur des Bauens einfließen. Immer wieder geraten die Architekten in Fallen.

Die „Regionalismus-Falle“: Die provinzielle Internationale des Regionalismus benutzt Versatzstücke des anonymen und landschaftsbezogenen Bauens aus verschiedenen Quellen und kombiniert sie beinahe beliebig mit ökologischen Symbolträgern. Man imitiert, statt zu lernen. Dieser Stil vermittelt allerdings vermeintliche Sicherheit: es scheint möglich, die Vorzüge des Fortschritts zu genießen, ohne die Probleme des Wandels ertragen zu müssen.

Die „Baubiologie-Falle“: Die Baubiologie ist ein anthropozentrisches Konzept. Sie stellt den Menschen, hier den späteren Nutzer, in den Mittelpunkt aller Betrachtungen. Ziel der Baubiologie ist individuelles Wohlergehen – um jeden Preis. Ökologische Wirkungen baubiologischer Maßnahmen, wie aus der Überernennung von Korkeichen oder dem Transport exotischer Dämmstoffe (z.B. Kokosfasern), bleiben unberücksichtigt.

Die „High-Tech-Falle“: Die Auffassung, alle, auch die ökologischen Probleme, mit wissenschaftlich-technischen Mitteln zu lösen, wird hier meist symbolhaft zu Architektur überhöht. Die Strategie der „ökologischen“ Effizienz geht allerdings über die Unterschiedlichkeit von Bedürfnissen und Erwartungen hinweg. „Öko-tech“-Design mag bei Einzelbauten zu interessanten Lösungen führen. Auf Hausgruppen oder Ortsteile übertragen würde es diktatorische Züge entwickeln.

Die „Alternativ-Falle“: Ökologisches Bauen hat sich in der Alternativ-Bewegung entwickelt. Seine Ansätze sind aber zu wichtig, um in dieser Nische zu verkümmern. Expressionistischer Selbstdarstellungswille, mit Naturformen oder Abfallprodukten realisiert, kann nicht das konstituierende Element des ökologischen Bauens sein. Architektur muß sozial angelegt sein – auch wenn sich die Intimität eines alternativen Ghettos dann nicht einstellt.

Die Fallen zeigen: meist sind die Planungsansätze zu einfach, zu eindimensional. Die Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit wird schon durch die Planungsprämissen weggefiltert, mögliche Mannigfaltigkeit verhindert. Einfachheit kann aber auch eine Qualität sein, Resultat eines langwierigen Prozesses.

Einfachheit und erwünschte Vielfalt sind Widersprüche.

IV

Die *ÖKOLOGISCHE BOTSCHAFT* stellt Einfachheit (Überschaubarkeit) und Vielfalt (der Lebensformen) nebeneinander. Das Nebeneinander von Einfachheit und Vielfalt scheint schon beim ersten Hinschauen paradox. Große Vielfalt scheint ja gerade das Gegenteil von Einfachheit, nämlich Unüberschaubarkeit und Heterogenität mit sich zu bringen. Natürlich sind beide Ideale ein Reflex auf die komplizierte Struktur unserer technischen Zivilisation wie auf deren einebnende Wirkung, was natürliche und ethische Differenzierungen betrifft.

Gegenüber Einfachheit ist Vielfalt ein neues, von der ökologischen Bewegung in die Diskussion gebrachtes Ideal. Es steht im Gegensatz zum alten politischen Ideal sozialer Gleichheit. Dabei wird den durch Vielfalt erreichten natürlichen Gleichgewichtigen Modellcharakter für die menschliche Gesellschaft zugeschrieben.

Eine direkte Übertragung der ökologischen Vielfalt der unverkrüppelten Natur auf menschliche Lebens- und Gesellschaftsformen (wie sie beispielsweise Murray Bookchin verfiel) hat jedoch, wie alle Herleitungen, etwas Willkürliches, ja Gefährliches. Ist es richtig, die wilde Natur als natürliche Harmonie zu interpretieren? Sollen die natürlichen Kreisläufe und Fließgleichgewichte in ihrer notwendigerweise amoralischen, aber äußersten komplexen Gesetzmäßigkeit wirklich als Vorbild für menschliche Gesellschaftsstrukturen dienen? Oder ist die „befriedete“ Natur, eine „geregelte“ Vielfalt gemeint?

Einfachheit ist hingegen ein altes Ideal, das auf Bescheidenheit, Beschränkung, ja sogar Askese abzielen kann und damit ethische und soziale Werte aufzeigt.

Es kann aber auch jene zurechtgebogene Stimmigkeit, Überschaubarkeit und Abgeschlossenheit beinhalten, die seit jeher viele Ideologien, Kunstprodukte und sonstige Kopfgeburten auszeichnet. Derartige geistige Konstrukte sind final und statisch. Ihre einfache Regelmäßigkeit simplifiziert die komplexen Prozesse der natürlichen und gesellschaftlichen Realität. Dies trifft auch für ökologistische Regelwerke zu. Abgeschlossenheit und Regelmäßigkeit verleihen Sicherheit. Aber, wie schon Gustav Landauer feststellte: „Unter uns Menschen und in der Natur überhaupt gibt es keine fertigen Gebilde, nichts Rundes und Abgeschlossenes. Rund und abgeschlossen sind nur Wörter, Bilder, Zeichen und Phantasien. Die Wirklichkeit ist in der Bewegung...“.

Beim Ökologischen Bauen kann Einfachheit sich als „Bild“